

University of Groningen

Doing Sustainability

Görge, Benjamin; Wendt, Björn; Grundmann, Matthias; Firnenburg, Louisa

IMPORTANT NOTE: You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

Document Version

Publisher's PDF, also known as Version of record

Publication date:

2017

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

Citation for published version (APA):

Görge, B., Wendt, B., Grundmann, M., & Firnenburg, L. (2017). Doing Sustainability: Die soziale Konstruktion der Nachhaltigkeit zwischen mikro- und makrostruktureller Praxis. 1-9. Paper presented at Geschlossene Gesellschaften, Bamberg, .

Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

Doing Sustainability

Die soziale Konstruktion der Nachhaltigkeit zwischen mikro- und makrostruktureller Praxis

Louisa Firnenburg, Benjamin Görgen, Matthias Grundmann und Björn Wendt

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Soziologie der Nachhaltigkeit«

Einleitung

Der Nachhaltigkeitsbegriff wurde seit den 1970er Jahren von einer ressourcen-ökonomischen Kategorie („Nicht mehr abholzen bzw. fischen als nachwachsen kann“) in eine politische Kategorie transformiert (Grunwald, Kopfmüller 2012). Er fungiert seither als zentrales normatives Leitbild, dessen Begründungszusammenhänge sich aus den Umwelt- und Gerechtigkeitsdiskursen in Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft speisen (Huber 2011). Auch wenn die diversen, teilweise verwobenen, Diskurse unterschiedliche Verständnisse von Nachhaltigkeit kultivieren, so werden gleichwohl einige Argumente sichtbar, die auf einen doppelten Kern des Nachhaltigkeitsbegriffs verweisen. Nachhaltigkeit zielt einerseits auf ein utopisch-normatives Leitbild, das anzeigt, wie die Gesellschaft in Zukunft sein sollte (Görgen, Wendt 2015). Sie sollte eine Gesellschaft mit weniger sozialer Ungleichheit (intragenerativer Gerechtigkeit), mehr Generationengerechtigkeit (intergenerativer Gerechtigkeit) und einem umweltfreundlicheren Charakter sein. Andererseits zielt Nachhaltigkeit aber auch eine spezifische wissenschaftliche Analyseperspektive, die Natur und Gesellschaft als miteinander verflochtene Dimensionen der Welt betrachtet (Baerlocher 2013). Alles ist miteinander verbunden.

Oftmals wird sich im Nachhaltigkeitsdiskurs auf das Dreiecksmodell oder Dreisäulenmodell von Nachhaltigkeit berufen, das die drei Dimensionen Ökologie, Wirtschaft und Soziales und ihre Verwobenheit in den Mittelpunkt der Analyse stellt (Renn et al. 2007: 27 ff.; Kopfmüller 2007; Hauff, Kleine 2005; Hauff 2012). Allerdings sind solche Modelle sowohl in ihrer Einteilung als auch in ihrer Hierarchisierung der Dimensionen fragwürdig. Sind alle drei Dimensionen gleichermaßen wichtig? Sind es nicht vor allem die ökologische und die soziale Dimension, die das Fundament jeglicher Gesellschaftlichkeit bilden? Wieso wird die ökonomische Dimension so stark betont und wie steht sie im Verhältnis zu anderen gesellschaftlichen Sphären, wie zum Beispiel der Kultur, dem Recht oder der Politik? Und ist die sachliche Einteilung in gesellschaftliche und ökologische Systeme unter Berücksichtigung der attestierten Verwobenheit von Gesellschaft und Natur zielführend?

Die Nachhaltigkeitsforschung setzte sich, ausgehend vom Problemdruck multipler Krisentendenzen, bisher in erster Linie mit den ökologischen, ökonomischen, technischen und politischen Rahmen-

bedingungen sowie den gewünschten Ergebnissen einer nachhaltigen Entwicklung auseinander. Erste soziologische Analysen ergänzen diese – vornehmlich makrostrukturellen – Perspektiven um Überlegungen zu den gesellschaftlichen Grundlagen einer solchen Entwicklung (beispielsweise gesellschaftliche Naturverhältnisse, soziale Ungleichheit oder die gesellschaftliche Bedeutung von Wissen und Risiko). Grundsätzlich lässt sich zugespitzt auf mindestens vier Ebenen Kritik am hegemonialen Nachhaltigkeitsverständnis formulieren (Görgen, Wendt 2015). Erstens lässt sich ein makrostrukturelles Bias der Nachhaltigkeitsforschung feststellen (Boström 2012; Empacher, Wehling 2002), da meist eine holistische Ebene, die die Ganzheitlichkeit der Weltgesellschaft und der Erde betont, in den Blick genommen wird. Dieser Holismus wird sowohl in der Ökologie als Erdsystemwissenschaft bzw. der kybernetischen Systemtheorie (Meadows et al. 1972), der soziologischen Systemtheorie (Luhmann 1986), der Theorie der Weltrisikogesellschaft (Beck 2007), aber auch in Überlegungen zur politische Steuerung deutlich, die vor allem auf der internationalen Ebene ansetzen. Zweitens lässt sich im Gegensatz zu diesem Makrofokus, aber auch ein individualistisches Bias beobachten, indem etwa die Konsumentscheidungen des/der Einzelnen zum Ausgangspunkt einer sozial-ökologischen Transformation erhoben werden. Drittens lässt sich ein ressourcenökonomischer, ökologischer und naturwissenschaftlicher Bias beobachten (Baerlocher 2013: 14). Viertens wird zudem eine Dominanz normativer Studien deutlich (Brand, Fürst 2002: 39 f.), die die analytische Dimension des Nachhaltigkeitskonzepts überlagern.

Mit all dem geht eine Vernachlässigung der *sozialen Dimension* einher (Opielka 2016). Vernachlässigt wird, dass das Soziale eine Grundkonstante menschlichen Handelns darstellt und somit dem Politischen und Ökonomischen zugrunde liegt. Es wird in den Nachhaltigkeitsmodellen zumeist als Platzhalter für das Zusammenleben verwandt, welches über soziale Steuerungsindikatoren politisch reguliert werden muss. Hier dominieren gesellschaftstheoretische Modelle von Sozialstaatlichkeit, die ihre handlungs- und praxistheoretischen Fundierungen gar nicht in den Blick nehmen. Vernachlässigt wird also, dass Nachhaltigkeit ein Handlungsmodell impliziert, das normativ auf den Erhalt von Ressourcen und inter- und intragenerationaler Fürsorge basiert (Grundmann 2016) und sich analytisch in konkreten Praktiken nachhaltigen Handelns bzw. in der Etablierung von Handlungsstrukturen äußert, die diesem Ziel verpflichtet sind.

Wie Nachhaltigkeit praktisch gelebt und auf unterschiedlichen Handlungsebenen konkret hergestellt wird und werden kann, bleibt in der Nachhaltigkeitsforschung bis heute oftmals unterbelichtet (Grundmann 2016). Ausgehend von einer Kritik an der Vernachlässigung der sozialen Dimension von Nachhaltigkeit (Görgen, Wendt 2015), entwickeln wir den Vorschlag auf der Grundlage des Modells der human- bzw. sozialökologischen Sozialisationsforschung (Bronfenbrenner 1981; Grundmann, Kunze 2008) die mehr Ebenenspezifischen – sich gleichwohl wechselseitig bedingenden – Handlungsbezüge von Nachhaltigkeitsakteuren, -diskursen und -strukturen in den Blick zu nehmen. Auf diese Weise erscheint es möglich zu einem umfassenderen Verständnis der sozialen Konstruktionsprozesse nachhaltiger sozialer Praxis und ihrer Relevanz für gesellschaftliche Transformationsprozesse zu gelangen.

Doing Sustainability: Nachhaltigkeit als soziale Fürsorge- und Wohlfahrtspraxis

Aus einer handlungs- und praxistheoretischen Perspektive ist Nachhaltigkeit ein zentraler Aspekt menschlichen Handelns, der ganz basal auf dem Erhalt von intra- und intergenerationalen Sozialbeziehungen und damit verbunden auf Fürsorge und gemeinsamer Wohlfahrt basiert. Grundlage dafür

ist die Fähigkeit zur Kooperation und zur Regulation sozialer Konflikte (zum Beispiel aufgrund konkurrierender Interessen bzw. um Ressourcennutzung). Diese baut wiederum auf einer Orientierung an allgemeinen Interessen auf, die sich eben nicht auf die Optimierung von Eigennutz alleine, sondern an wechselseitiger Fürsorge und Sicherung von Wohlfahrt ergibt (Tomasello 2016). Es ist demnach weniger eine Frage, ob der „Mensch an sich“ ein auf Konkurrenz oder Kooperation fundiertes Lebewesen darstellt, sondern es geht stets um die Balance dieser zwei Komponenten. Aus einer solchen anthropologischen Bestimmung von Sozialität im Spannungsfeld von Konkurrenz und Kooperation ergibt sich auch eine inhaltliche Konkretisierung sozialer Nachhaltigkeit als eine den fürsorgenden Pol betonende Handlungsorientierung, die sich nicht auf Individuen, sondern auf den Erhalt sozialer Beziehungen und die Förderung des Gemeinwohls bezieht (Etzioni 1996). Wir Menschen sind, so gesehen, darauf angewiesen, uns wechselseitig zu unterstützen um ein nachhaltiges (also über den unmittelbaren Nutzen hinausreichendes) Gemeinwesen hervorzubringen, das für alle Beteiligten einen sozialen Mehrwert erzeugt und damit inter- und intragenerationale Fürsorge und Wohlfahrt sichert. Selbstverständlich vollzieht sich dieses kooperative Tätigsein in Bezug auf die natürlichen und kulturell erzeugten Lebensverhältnisse, die auf den unterschiedlichen Ebenen sozialen Handelns jeweils spezifische moralische und politisch-administrative Regularien und Beziehungsstrukturen hervorgebracht haben und erbringen (Honneth 1995).

Dabei lässt sich festhalten, dass Nachhaltigkeit kein individualistischer Wert ist und sich daher auch nicht anhand individuellen Handelns allein erfassen lässt. Sie verweist vielmehr ganz grundsätzlich auf eine soziale Handlungsorientierung bzw. auf soziale Kontexte, in die das individuelle Handeln eingebunden ist. Daher schlägt sie sich – je nach betrachteter Handlungsebene – in unterschiedlichen Praktiken nachhaltigen Handelns nieder (Wendt, Görge 2017: 99). Nachhaltiges Handeln äußert sich ganz basal im konkreten sozialen Miteinander, also auf gesellschaftlicher Mikroebene in der Art und Weise, wie wir miteinander kooperieren, um Lebensräume und Ressourcen konkurrieren und dabei auch Sozial- und Beziehungsformen hervorbringen und auf Dauer stellen, die für alle Beteiligten gleichermaßen vorteilhaft sind, mithin Eigen- und Gemeinnutz gleichermaßen befriedigen (Grundmann 2006a). Für den Nachhaltigkeitsdiskurs (und ebenso für den damit verbundenen Gerechtigkeitsdiskurs) bedeutet das: Es geht um ein Aufeinander-Bezogenes- und Füreinander-Sorgendes-Handeln im praktischen mitmenschlichen Vollzug, das stets mit normativen Setzungen – etwa hinsichtlich Naturverbrauch oder Gerechtigkeitsvorstellungen – verbunden ist. Diese praktisch-normativen Handlungsvollzüge beziehen sich also zwar zunächst vor allem auf jene Handlungskontexte, die für den Erhalt des konkreten Miteinanderlebens und Füreinander-Sorgens bedeutsam sind.¹ Sie werden zugleich aber auch von gesellschaftlichen (also soziokulturell hervorgebrachten) Organisationsformen und gesellschaftlichen Diskursen (zum Beispiel Weltanschauungen) beeinflusst, die den jeweiligen zeithistorisch verankerten und zivilisatorischen Reflexionsmodus auf das menschliche Zusammenleben repräsentieren.

In jedem Fall aber vollzieht sich Nachhaltigkeit im Modus der Sicherung von Lebensgrundlagen durch gemeinsame – kooperative und kokonstruktive – Lebens- und Haushaltsführung, die sich in vielfältiger Weise in humanökologischen Formierungen von Fürsorge, Wohlfahrt und Moral äußert. Damit ist jedoch ein anderer, soziologisch gesättigter Begriff der Nachhaltigkeit eingeführt, der sich eben nicht einfach als makrostrukturelles Regulativ oder als politische Leitidee begründet, sondern seine Fundierung im konkreten mitmenschlichen Sein erhält, das stets in einem Spannungsfeld zu den

¹ Zu den praxistheoretischen Implikationen dieses Vollzugsmodells siehe Bongaerts (2007).

normativen Leitideen steht. Hier wird dann auch sichtbar: Nachhaltigkeit schließt an eine anthropologisch begründete gattungsspezifische Handlungsorientierung an, die sich – aus handlungs- und gesellschaftstheoretischer Perspektive zwischen mikro- und makrostrukturellen sozialen Umwelten verorten lässt. Damit verbunden sind aber auch normative Aspekte einer Gesellschaftlichkeit, die eben diese Wohlfahrt sichert.² Denn es stellt sich ja die Frage, wieso Menschen sich nicht nachhaltig verhalten, sondern sich gegenseitig und ihre ökologische Grundlage zerstören. Eine mögliche Antwort darauf wäre, dass gesellschaftliche Differenzierungs- und damit einhergehende Entfremdungsprozesse, die im modernen Kapitalismus eine besonders radikale Ausprägung erhalten, die Realisierung der anthropologischen Anlage im Großen (also als Weltgesellschaft) behindern und damit ihrer Realisierung im Kleinen (der konkreten Lebens- und Haushaltsführung) eine spezifische auf Konkurrenz überbetonende „Färbung“ verleihen.³ Vor dem Hintergrund einer solchen Zeitdiagnose ließe sich Nachhaltigkeit, als eine die andere Seite, also eine die Kooperation betonende Orientierung auffassen, die danach strebt, das Pendel zwischen Konkurrenz und Kooperation wieder in ein Gleichgewicht zu bringen. Es ergeben sich demnach begründete Kritiken an einer konkurrenzorientierten Ökonomie und Politik, die eben diesem sozialen Fundament eine Alternative entgegenstellt.

Der hier entfaltete Vorschlag lautet zusammenfassend, zwischen unterschiedlichen Ebenen der soziologischen Betrachtung von Nachhaltigkeit zu unterscheiden und diese nicht nur in Bezug auf die Makrostruktur, sondern aus einer mikrosoziologischen Perspektive auszubuchstabieren. Mehr noch: Bereits die normativ-utopischen Leitbilder der Nachhaltigkeit lassen sich nicht nur als Makroutopie einer nachhaltigen Gesellschaft, sondern auch als Meso-, Mikro- und Individualutopien der Nachhaltigkeit beschreiben, indem sozial-ökologische Leitbilder von Organisationen, Gemeinschaften und einzelnen Personen mit in den Blick genommen werden und im Hinblick auf ihre handlungsleitenden Funktionen untersucht werden (Wendt 2017). Indem sich Nachhaltigkeit ferner in und zwischen sozialen und natürlichen Umweltbedingungen mitmenschlichen Handelns etabliert, lassen sich auch die konkreten Praktiken des nachhaltigen Miteinanders und nachhaltiger Lebens- und Haushaltsführung sozialökologisch verorten. Nachhaltige soziale Praxis ist demnach in vielfältige sozial-ökologische Umwelten eingebettet, die wir im Folgenden mithilfe eines Mehrebenenmodells näher bestimmen wollen, das sowohl in der Lage ist den Dualismus von Natur bzw. der bio-physikalischen Welt und dem Sozialen aufzufangen, als auch die mehrebenenspezifische Einbindung der sozialen Praktiken abzubilden.

Der Versuch einer Integration: Das sozial-ökologische Mehrebenenmodell als Heuristik für die Nachhaltigkeitsforschung

Den Ausgangspunkt dieser integrativen Denkfigur bildet eine Heuristik, die im Rahmen der sozial-ökologischen Sozialisationsforschung durch Urie Bronfenbrenner entwickelt wurde (Bronfenbrenner 1981). Die sozial-ökologische Sozialisationsforschung untersucht, ausgehend von einer sozial- und entwicklungspsychologischen Modellierung der Humanökologie in Tradition der Chicagoer Schule, die Parallelität von Ontogenese (Persönlichkeitsentwicklung), Soziogenese (Entwicklung sozialer Bezie-

² Siehe dazu die Debatte zwischen Liberalismus und Kommunitarismus, wie sie bei Honneth (1995) dokumentiert ist.

³ Siehe dazu auch Etzionis (1996; 1997) Überlegungen einer fairen Gesellschaft und einer Verantwortungsethik, die den dialogischen Charakter individueller und kollektiver Handlungsorientierungen und ihre Verweisungszusammenhänge betonen.

hungen und sozialer Gruppen) und Historiogenese (Gesellschaftsentwicklung) (Grundmann 1999; Grundmann, Kunze 2008; Grundmann 2006b, Grundmann 2013). Wenngleich sich die sozial-ökologische Heuristik von Bronfenbrenner ursprünglich auf die persönliche Entwicklung von Individuen in sozialen Umwelten bezog, wurde diese zu einer Darstellung der komplexen gesellschaftlichen Umweltbeziehungen erweitert und ermöglicht eine mehr Ebenenspezifische Betrachtung der Wechselbeziehungen zwischen sozialen Akteuren und ihren sozial-ökologischen Umwelten. Diese erweiterte Heuristik dient uns als Grundmodell für ein sozial-ökologisches Analysemodell, mit dem wir zum einen zeigen wollen, wie sich nachhaltige Lebensformen und Praktiken im mikrosozialen System, also den konkreten sozialen Beziehungen innerhalb kollektiver Akteure, etablieren und zugleich durch meso-, exo- und makrostrukturelle Bedingungen gerahmt sind (Grundmann 2016).

Ziel der Modellierung ist die Darstellung der Umwelteinbindung und Umweltgestaltung kollektiver Akteure und ihrer sozialen Praktiken auf vier Ebenen. Auf der Mikroebene steht zunächst das Innenleben eines kollektiven Akteurs, also die sozialen Beziehungen und gelebten Praktiken im Zentrum des Interesses. Die Mesoebene rückt den Blick auf die konkret geteilte Umwelt – sozusagen den sozialen Nahraum – des Akteurs, den er mit anderen Akteuren teilt, zu denen er in direktem Kontakt steht. Die Exoebene umfasst hingegen Akteure und Organisationen, etwa Unternehmen, Universitäten, Verbände, Behörden oder Gewerkschaften, die für die unmittelbare Praxis des untersuchten Akteurs zwar bedeutsam sind, an deren Hervorbringung er aber nicht selbst beteiligt ist, sodass in diesem Fall von einer nicht geteilten Umwelt gesprochen werden kann. Die Makroebene umfasst schließlich die Einbindung des kollektiven Akteurs in die allgemeine Gesellschaftsstruktur (etwa das wirtschaftliche, politische oder wissenschaftliche System) und die jeweils damit verknüpften Diskurspraktiken. Wichtig ist unseres Erachtens dabei, diese verschiedenen Ebenen nicht als voneinander unabhängige Strukturebenen zu betrachten, sondern stets als das Ergebnis sozialer Praxis, die jedoch unterschiedliche Grade der Autonomie von einzelnen Akteuren besitzen und ineinander verschachtelt sind (Berger, Luckmann 2000). Bei alledem sind diese sozialen Umwelten gerahmt von der natürlichen Umwelt als ursprüngliche Bedingung von Gesellschaft. Einerseits verfügen die skizzierten sozialen Umwelten somit stets über eine natürliche bzw. ökologische oder materiell-physische Dimension, andererseits ist dieser Rahmen der natürlichen Umwelt stets bereits eine vergesellschaftete Struktur, sodass zusammengekommen von hybriden, das heißt sozial-ökologischen Phänomenen auszugehen ist, sei es in Bezug auf den Akteur, den sozialen Nahraum, die Organisationen oder das sozial-ökologische Makrosystem.

Dieses allgemeine Modell ließe sich an einem konkreten Beispiel – in diesem Fall an einem alternativen sozial-ökologischen Wohnprojekt im städtischen Raum – wie folgt explizieren (vgl. Abbildung 1). Die Mikroebene umfasst zunächst die Entwicklung des Beziehungsgefüges und der sozialen Praktiken der Bewohner*innen. Auf der Mesoebene des Projektes können nun jene Akteure abgebildet werden, mit denen das Wohnprojekt direkt interagiert (etwa eine Foodsharing-Initiative, ein Umwelthaus, ein Repair-Café oder ein anderes sozial-ökologisches Wohnprojekt). Auf der Exoebene können ferner einige stadtesellschaftliche Organisationen erfasst werden, die zwar einen Einfluss auf die Praxis des Wohnprojektes haben, an denen es selbst aber nicht beteiligt ist, etwa ein Verband, eine Partei, die Universität, die Verwaltung oder eine Gewerkschaft. Wichtig ist dabei zu beachten, dass sich die Verortung einzelner Akteure im Laufe der Zeit zwischen Meso- und Exosystem verändern kann, etwa wenn das Projekt eine Kooperation mit einer städtischen Stelle eingeht, die auf diese Weise Teil des Mesosystems des Projektes wird. Die Makroebene umfasst in diesem Beispiel schließlich darüber hinaus das

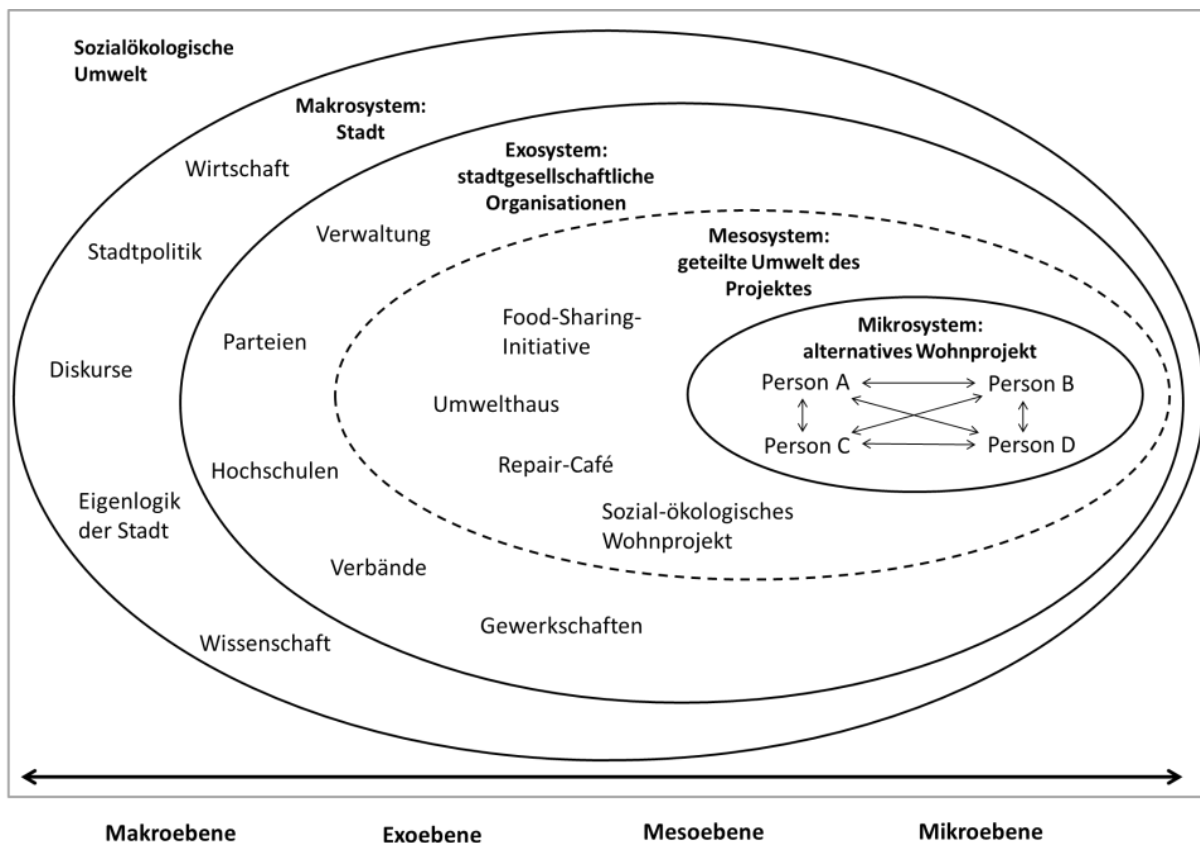


Abbildung 1: Die Sozialökologie eines alternativen Wohnprojektes

städtische Makrosystem, also etwa die städtische Wirtschaft, die Stadtpolitik, das städtische Wissenschaftssystem und die damit verbundenen Diskurse, die ihrerseits wiederum in größere sozial-ökologische Umwelten eingebettet sind.⁴ Denkt man nun an die Herausforderung der Erforschung nachhaltiger sozialer Praktiken, hier exemplarisch anhand eines sozialökologischer Wohnprojektes, so ist es zentral, die Bedingungen und Hemmnisse für die Gestaltung von Nachhaltigkeit auf allen Ebenen und in ihrem Wechselverhältnis zu analysieren. Darüber hinaus ist von Bedeutung, dass die durch die Umwelteinbindung vermittelten Ressourcen und Restriktionen zwar objektiv erlebt werden, aber zugleich stets sozial konstruiert und somit gestaltet und damit auch gestaltbar sind.

Die Entstehung und Entwicklung nachhaltiger Praktiken solcher Wohnprojekte können in diesem Sinne auf verschiedenen Ebenen und hinsichtlich unterschiedlicher Wirkrichtungen analysiert werden. In Bezug auf die Mikroebene, also das Innenleben des Projektes, könnte zum Beispiel untersucht werden, wie sich die gemeinsame soziale Praxis im Projekt unter Berücksichtigung spezifischer situativer Kontexte verändert. Dabei geraten mithilfe des Modells sowohl die Bedeutung der spezifischen Beziehungskonstellation innerhalb des Projektes, als auch die externen Einflüsse, wie etwa die Bedeutung städtischer Diskurse und Politiken auf der Makroebene oder spezifischer mit dem Projekt interagierender Akteure – etwa einer Food-Sharing-Initiative – für die Entstehung einer nachhaltigen Ernährungspraxis, in den Blick. Auch die Bedeutung materieller und nicht-materieller Aktanten kann mithilfe

⁴ Die Ebene der Stadt wurde in dem Beispiel als Hauptfokus gewählt, da sie für die Entwicklung des Wohnprojektes zentral ist und einen überschaubaren Analyserahmen bietet, um die Wechselwirkungen zwischen den untersuchten Akteuren und ihrer sozial-ökologischen Umwelt zu untersuchen.

des Modells aufgeschlüsselt werden. So wäre es möglich zu analysieren, welchen Einfluss die konkrete materielle Ausgestaltung des Projekts auf die soziale Praxis hat, etwa hinsichtlich der Bedeutung gemeinschaftlich geteilter Räumlichkeiten. Auch die Bedeutung verschriftlichter Aktanten auf den verschiedenen Ebenen, etwa das Projektverständnis oder auf der Exoebene ein spezifischer Stadtratsbeschluss, kann auf diese Weise analysiert werden. Ebenso wäre es möglich, die Effekte der sozialen Praxis des Projekts auf die sozial-ökologische Umwelt zu erfassen. Verändert sich etwa durch die Aktivitäten des Projekts das Quartier, in das es sozialräumlich eingebunden ist? Etwa hinsichtlich einer Umgestaltung bestehender Grünanlagen oder dadurch, dass Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, in denen sich die Bewohner*innen des Viertels vernetzen können? Hat dies wiederum Einfluss auf gemeinsame soziale Praktiken? Wirkt das Projekt durch seine Vorbildfunktion und sein Engagement auf die Stadtpolitik ein und bewirkt so Veränderungen lokaler Policies?

All diese Überlegungen sind zunächst erst einmal exemplarisch. Das Modell kann unseres Erachtens jedoch als Heuristik dazu beitragen, die verschiedenen komplexen Wirkzusammenhänge in den Blick zu bekommen, damit sie in der Analyse berücksichtigt werden können. Insbesondere durch vergleichende Untersuchungen – in diesem Fall zu den Praktiken unterschiedlicher sozial-ökologischer Wohnprojekte – ist es möglich unterschiedliche Transformationsdynamiken in den Blick zu bekommen, etwa eines Projektes, das relativ weitreichende Wirkungen erzielt oder eines Projektes, dessen Transformationsbemühungen scheitern. Schritt für Schritt lassen sich auf diese Weise verschiedene Typen von Umwelteinbettungen und Umweltgestaltungen identifizieren, die Hinweise auf allgemeine Bedingungen und Restriktion bei der Entstehung und Institutionalisierung nachhaltiger sozialer Praktiken liefern können, um diese in eine Theorie der sozial-ökologischen Transformation zu überführen.

Fazit

Wir haben den Vorschlag gemacht, eine Soziologie der Nachhaltigkeit nicht ausgehend vom Makrosystem oder dem einzelnen Individuum herzuleiten, sondern Transformationsprozesse der Nachhaltigkeit – einem mikrosoziologischen Verständnis folgend, das die Beziehungspraxis der Akteure ins Zentrum stellt – mittels der Heuristik eines sozial-ökologischen Mehrebenenmodells aufzuschlüsseln, das zunächst die mikrosoziologische Dynamik sozialer Praxis fokussiert, um von hieraus die Wechselwirkung zwischen Umwelteinbindung und Umweltgestaltung dieser Praktiken auf der Meso- und Makroebene zu analysieren.

Die zentrale Herausforderung ist hierbei unseres Erachtens die konkrete empirische Operationalisierung der komplexen Wechselwirkungen zwischen Akteuren und ihrer Umwelt. Vor allem die Wirkung der Akteure auf ihre Umwelt birgt hierbei vielfältige Herausforderungen, da solche Wirkungsanalysen per se mit Schwierigkeiten der genauen Zuschreibung zu kämpfen haben und darüber hinaus auf unterschiedlichen Ebenen anzusetzen sind, die von der Individualebene, über die Mikro-, die Meso- und Exo- bis hin zur Makroebene reichen. Die endgültige empirische „Bewährungsprobe“ des vorgeschlagenen Modells steht dabei insofern noch aus, als dass seine erweiterte empirische Anwendung in verschiedenen Fallstudien zu erproben ist. Gleichwohl deuten erste Ergebnisse darauf hin, dass sich das Modell als Heuristik für die Analyse von Transformationsprozessen, die auf eine nachhaltige Gesellschaft abzielen insofern bewährt, als dass sich mit seiner Hilfe die miteinander verschalteten Konstruktionsebenen für die Bedingungen und Hemmnisse in sozial-ökologischer Transformationen lebensweltlich aus verschiedenen Perspektiven aufschlüsseln lassen.

Literatur

- Baerlocher, B. 2013: Natur und soziales Handeln. Ein sozialtheoretischer Beitrag für die Nachhaltigkeitsforschung. Frankfurt am Main: Campus.
- Beck, U. 2007: Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Berger, P., Luckmann, T. 2000: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bongaerts, G. 2007: Soziale Praxis und Verhalten – Überlegungen zum Practical Turn in Social Theory. Zeitschrift für Soziologie, 36. Jg., Heft 4, 246–260.
- Boström, M. 2012: A missing pillar? Challenges in theorizing and practicing social sustainability: introduction to the special issue. Sustainability: Science, Practice & Policy. Vol. 8, Issue 1, <http://d20nn6mxpbiih2.cloudfront.net/sspp-journal/SSPP-v8.1.introduction.bostrom.pdf> (letzter Aufruf 5. Dezember 2016).
- Brand, K.-W., Fürst, V. 2002: Sondierungsstudie. Voraussetzungen und Probleme einer Politik der Nachhaltigkeit. Eine Exploration des Forschungsfeldes. In K.-W. Brand (Hg.), Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme Chancen – eine kritische Diskussion. Berlin: Edition Sigma, 13–109.
- Bronfenbrenner, U. 1981: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Empacher, C., Wehling, P. 2002: Soziale Dimensionen der Nachhaltigkeit. Theoretische Grundlagen und Indikatoren. Frankfurt am Main: ISOE-Studientexte, 11.
- Etzioni, A. 1996: Die faire Gesellschaft. Jenseits von Sozialismus und Kapitalismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Etzioni, A. 1997: Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Görgen, B., Wendt, B. 2015: Nachhaltigkeit als Fortschritt denken. Grundrisse einer soziologisch fundierten Nachhaltigkeitsforschung. Soziologie und Nachhaltigkeit, 1. Jg., Nr. 1, <https://www.wwu.de/Ejournals/index.php/sun/article/view/1443> (letzter Aufruf 24. März 2016).
- Grundmann, M. (Hg.) 1999: Konstruktivistische Sozialisationsforschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grundmann, M. 2006a: Sozialisation. Skizze einer allgemeinen Theorie. Konstanz: UVK.
- Grundmann, M. 2006b: Zur Einführung in den Themenschwerpunkt: Urie Bronfenbrenner und die Sozialökologie der menschlichen Entwicklung. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 26. Jg., Heft 3, 227–231.
- Grundmann, M. 2013: Humanökologie, Sozialstruktur und Sozialisation. In K. Hurrelmann, M. Grundmann, S. Walper (Hg.), Handbuch Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz Verlag, 173–182.
- Grundmann, M. 2016: Gemeinsam - nachhaltig. Argumente für eine sozialisationstheoretische Bestimmung sozialer Nachhaltigkeit. Soziologie und Nachhaltigkeit, 2. Jg., Nr. 5, <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/sun/article/view/1756> (letzter Aufruf 18. Oktober 2016).
- Grundmann, M. Kunze, I. 2008: Systematische Sozialraumforschung. Urie Bronfenbrenners Ökologie der menschlichen Entwicklung und die Modellierung mikrosozialer Raumgestaltung. In F. Kessel, C. Reutlinger (Hg.), Schlüsselwerke der Sozialraumforschung. Traditionslinien in Text und Kontexten. Wiesbaden: VS, 172–188.
- Grunwald, A., Kopfmüller, J. 2012: Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Frankfurt am Main: Campus.

- Hauff, M. 2012: Nachhaltige Entwicklung – Begründung und Anforderungen des neuen Leitbildes. http://fes-online-akademie.de/fileadmin/Inhalte/01_Themen/03_Nachhaltigkeit/dokumente/FES_OA_Leitbild_nachhalt._Entwicklung.pdf (letzter Aufruf 23. März 2016).
- Hauff, M., Kleine, A. 2005: Methodischer Ansatz zur Systematisierung von Handlungsfeldern und Indikatoren einer Nachhaltigkeitsstrategie – Das Integrierende Nachhaltigkeits-Dreieck. Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge, <https://kluedo.ub.uni-kl.de/frontdoor/index/index/docId/1597> (letzter Aufruf 23. März 2016).
- Honneth, A. 1995: Einleitung. In A. Honneth (Hg.), *Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Campus.
- Huber, J. 2011: *Allgemeine Umweltsoziologie*. Wiesbaden: VS.
- Kopfmüller, J. 2007: Die Verbindung um Umwelt und Entwicklung im Nachhaltigkeitsdiskurs. Auf dem Weg zu einem integrativen Nachhaltigkeitskonzept. <http://www.oekologisches-wirtschaften.de/index.php/oew/article/download/496/496> (letzter Aufruf 07. Mai 2015).
- Luhmann, N. 1986: *Ökologische Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meadows, D., Meadows, D. 1972: *Die Grenzen des Wachstums*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Opielka, M. 2016: Soziale Nachhaltigkeit aus soziologischer Sicht. *Soziologie*, 45. Jg., Heft 1, 33–46.
- Renn, O., Deutsche, J., Jäger, A., Weimer-Jehle W. 2007: *Leitbild Nachhaltigkeit. Eine normativ-funktionale Konzeption und ihre Umsetzung*. Wiesbaden: VS.
- Tomasello, M. 2016: *Eine Naturgeschichte der menschlichen Moral*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wendt, B. 2017: *Nachhaltigkeit als Utopie*. Dissertation, Münster.
- Wendt, B., Görge, B. 2017: *Der Zusammenhang von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. Eine explorative Studie zu einem Kernproblem der Umweltsoziologie am Beispiel von Wissensarbeiter*innen*. Münster: MV Wissenschaft.